

Mk 10,13-16

Die Kindersegnung

1 P-O-Z-E-K

1.1 Personen

- Sie: Vermutlich ist hier an Eltern zu denken. Den Eltern sind daher in dieser Geschichte die Kinder nicht zu viel. Im Gegenteil, sie nehmen die Kinder mit – und damit nehmen sie sich ja auch Zeit für die Kinder – und bringen sie zu Jesus. Die Eltern wollen hier das Allerbeste für ihre Kinder: Gottes Segen!
- Kinder: Das Wort, das hier für Kinder steht, meint ursprünglich kleine, noch sehr junge Kinder, Säuglinge bis zum Alter von 7 Jahren. Allerdings konnte dieses Wort z. Zt. Jesu auch für 12-Jährige verwendet werden.

Man kann hier also durchaus an eine bunte Kinderschar in ganz unterschiedlichem Alter (vgl. Kindergottesdienst) denken.

Die Besonderheit von Kleinkindern ist ihr Vertrauen und ihre Anhänglichkeit (neben allen Zornausbrüchen etc.). Diese Kinder wissen, wohin sie gehören. Sie wissen, meine Eltern sind für mich da. Wenn ich etwas will, muss ich zu ihnen gehen. Sie beschützen mich. Sie geben mir die Liebe, die ich brauche.

Kinder vertrauen ihren Eltern auch dann noch, wenn mal ein Wunsch nicht erfüllt wird. Selbst nachdem Kinder geschimpft worden sind, suchen sie gleich wieder die Nähe – und Vergewisserung: Du hast mich doch noch immer lieb?!

Gerade darin sollen sie uns Vorbild werden in Bezug auf unsere Gottesbeziehung. Wir dürfen wissen: Wir gehören zu Gott. Gott ist für uns da. Er will uns versorgen. Ihm darf ich mich anvertrauen. Er wird mich schützen. Er liebt mich – auch wenn ich einmal versage. Er liebt mich auch dann, wenn er nicht alle meine Wünsche erfüllt.

Nicht eine bestimmte Unschuld oder Reinheit – die auch bei Kindern nicht zu finden ist – sind also die Voraussetzung, dass Menschen-Kinder das Reich Gottes erben, sondern die Art der Kinder, sich die leeren Hände freudig füllen zu lassen – „ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit“.

- Jünger: Es sind wohl die Eltern, die von den Jüngern angepöbelt werden. (In Jesu Reaktion treten aber die Eltern völlig aus dem Rampenlicht. Der Spot bescheint nur noch die Kinder!)

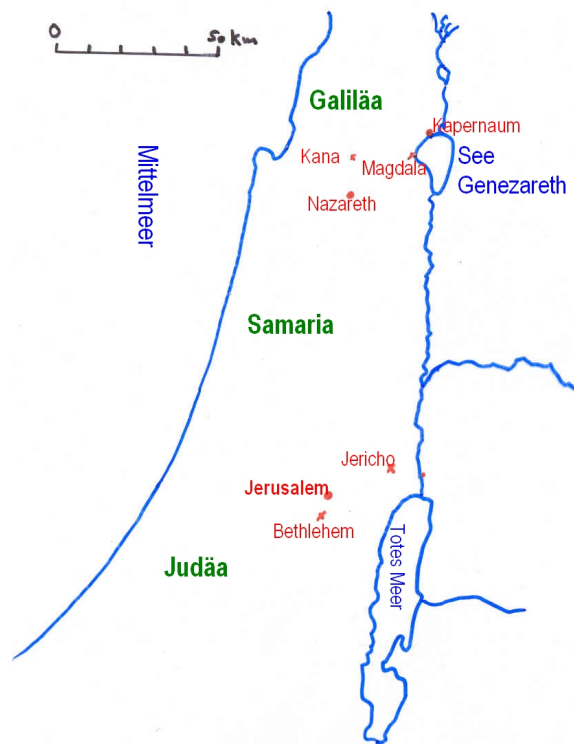
Die Jünger sind keine Monster! Die Jünger sind die Ordner und Body-Guards des Rabbi. Sie sorgen sich um Jesus. Jesus steht gerade in schwierigen theologischen

Auseinandersetzungen mit Männern, die ihn auf's Glatteis führen wollen (10,2). Männer, die seinen Tod schon beschlossen hatten (3,6). Jesus musste jetzt auf der Hut sein. Er durfte nicht gestört, abgelenkt werden.

- Jesus: Jesus lässt sich aber stören. Und er setzt gerade das Verhalten dieser Kleinkinder dem Verhalten der Pharisäer entgegen.

1.2 Ort

Nach 10,1 ist Jesus bereits auf dem Weg nach Jerusalem. Er hält sich bereits im Gebiet von Judäa (Süden) und jenseits des Jordans (heute: Jordanien) auf.



1.3 Zeit

Jesus geht schon ganz bewusst seinem baldigen Tod am Kreuz in Jerusalem entgegen. Wir befinden uns zwischen der 2. und 3. Leidensankündigung (9,30ff + 10,32ff).

1.4 Ereignisse

- Männer und Frauen packen ihre Kinder zusammen und bringen sie zu Jesus. Was für Wünsche, Sehnsüchte und Gedanken mögen sie dabei bewogen haben?
- Bei Jesus geht es heiß her. Viele Menschen sind hier zusammengekommen. Es wird heiß debattiert. Die Eltern (!) brechen in die Debatte ein.
- Die Jünger sind die Ordner und Body-Guards des Rabbi. Sie sorgen für Ordnung. Ihnen liegt der Schutz ihres Meisters am Herzen. Sie handeln aus bestem Wissen und Gewissen heraus.

- Doch Jesu Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Er lässt sich stören. Er genießt das Bad in der Menge. Denn damit kann er seinen Gegner etwas über ihr Verhalten gegenüber Gott verdeutlichen.
- Jesus segnet die Kinder: Er spricht dabei, er nimmt die Kinder in die Arme, er legt die Hände auf sie.
- Wie werden wohl die Eltern mit ihren Kindern den Ort verlassen haben?
Was ist in den Jüngern vorgegangen?
Was haben sich wohl die Pharisäer gedacht?

1.5 Kernaussagen

- Jesus lässt sich stören.
- Als aber Jesus sieht:
Jesus sieht. Das ist immer wieder reinstes Evangelium. Jesus sieht die Kinder. Jesus sieht mich. Er sieht, wenn mich Menschen abkanzeln; er sieht, wenn ich traurig bin, er sieht meine Not.
- Jesus wird unwillig:
Diese Art von Gemütsäußerung Jesu ist einmalig. Bemerkenswerterweise tritt sie dort auf, wo Menschen anderen Menschen den Zugang zu Jesus (=Gott) verwehren wollen.
Kein Mensch darf anderen Menschen den Zugang zu Gott versperren: Lasst sie zu mir kommen und wehrt ihnen nicht!
- V.14: Kindern gehört das Reich Gottes.
Dieser Satz ist nur insofern richtig, wie er im Zusammenhang mit V.15 verstanden wird.
Kinder sind nicht einfach durch ihr Alter Erben des Reiches Gottes. (Ab wann würden sie dann diese Gnade verlieren?)
Vielmehr geht es darum, dass Kinder bereit sind, das Reich Gottes eben wie Kinder zu empfangen, d. h.: Kinder lassen sich einfach so beschenken, Kinder vertrauen blind: Der Papa fängt mich auf. In diesem kindlichen – nicht: kindischen – Verhalten, gehört ihnen das Reich Gottes (V.15) und sie können uns darin auch als Vorbild dienen.
Der Zugang zu Gott wird im Glauben, d.h. im Vertrauen empfangen – ohne jegliche (Vor-) Leistung. Kinder können nichts vorweisen.
Jesus aber will, dass Erwachsene wie die Kinder vertrauensvoll zu Gott kommen und das kindlich-vertrauende Abba/Papa sagen, wie Jesus es selbst tut (14,36).
Kinder, die Abba/Papa sagen, sind – und das ist den Erwachsenen verloren gegangen – bereit, sich beschenken und führen zu lassen, im völligen Vertrauen, dass das dann auch der beste Weg für sie ist.

- Jesu Art zu segnen ist mehr als eine kühl distanzierte Massenabfertigung der Kinder durch schöne Worte.

2 Historisch-theologisches Hintergrundwissen

2.1 Segen

Es ist streng zwischen Kindersegnung und Kindertaufe zu unterscheiden. Hier geht es um die Segnung!

Das dt. Segnen ist abgeleitet von lat. signare „mit einem Zeichen versehen“ (Duden, Herkunftswörterbuch), gemeint ist das Kreuzeszeichen.

Die Bedeutung: „durch Gebete, Gebärden o.ä. erbetene göttliche Gnade, gewünschtes Gedeihen bzw. die betreffenden Gebetsworte selbst“ (Duden, Bedeutungswörterbuch).

Aus dem Lexikon zur Bibel:

I) Unter Segen (Gegensatz zu Fluch) versteht die Bibel die Zuwendung von göttlichem Heilsgut an Menschen, sei es durch Gott selbst oder durch in der Macht Gottes handelnde Menschen. Die Kraft des Segens geht auf den Gesegneten über, erscheint fast wie selbständig wirkend, wird durch Ausspruch und Handauflegung vermittelt.

II) Im Grunde ist es immer Gott selbst, der segnet.

III) Jesus hat den Fluch von den Menschen weggenommen, damit ihnen der in Abraham verheißene Segen zuteil wurde. Er segnet die Kinder (Mk10,16) und seine Jünger vor der Himmelfahrt (Lk24,50). Sie sollen Segensträger sein (Röm12,14; 15,29).

IV) Die hebr. und griech. Wörter für »Segen, segnen« können aber auch »loben, preisen und danken« bezeichnen.

(I-IV aus: G.Maier, Lexikon zur Bibel. Art.: Segen, segnen.)

Im Griechischen bedeutet das Wort für segnen wörtlich, „gut reden/ein gutes Wort sagen“, gleichzeitig aber auch wieder „loben“.

Das bedeutet: Der Mensch soll auf das Geschenk des Segens mit dem Lob re-agieren. Nur in diesem Zusammenspiel von segnen und loben kommt die ganze Wortbedeutung völlig zum Tragen.

Im Arabischen wird übrigens das selbe Wort, das Segnen bedeutet auch für das Beladen von Kamelkarawanen verwendet. Wie die Karawanen mit einer kostbaren Fracht beladen werden, die auch nicht immer leicht zu tragen ist, so ist auch der Segen kostbar und nicht immer leicht zu tragen.

Dem entspricht auch die Geste des Händeauflegens.

Segen bedeutet: Geschenk und Zuspruch, beides Dinge, die von „außerhalb“ kommen. Segnen heißt: Ich lege den Namen Gottes auf den Menschen und unterstelle ihn seiner Herrschaft.

2.2 Kinder

Kinder galten im Judentum immer als ein kostbares Geschenk und als Segen Gottes.

Zur Zeit Jesu gab es die Gewohnheit, dass man Kinder von den Rabbinen segnen ließ. Der Wunsch der „Eltern“ war also nichts Außergewöhnliches.

Die ausdrückliche Aufforderung, wie Kinder zu werden, ist aber nur aus Jesu Munde bezeugt.

Daneben gab es aber auch ein Wort der Rabbinen, das besagt, dass das Spielen mit Kindern die Menschen um die kommende Welt bringt (Zeitvergeudung statt Tora-Studium). Und so wurden auch von manchen Gruppen Kinder außerhalb der Schulfähigkeit, bzw. ihrer Religionsmündigkeit (mit 12-13 Jahren), als belanglos angesehen und in ihrer Persönlichkeit kaum geachtet.

Noch einmal die wichtigsten Wesenszüge von Kindern, um die es Jesus geht:

- Kinder lassen sich beschenken.
- Kinder haben nichts zu bieten. Sie kommen mit leeren Händen.
- Kinder haben noch ein kindliches Vertrauen.
- Kinder wissen, dass sie ihre Eltern / Gott nötig haben in allem.

3 Vertiefungsvorschläge

- Willkommenslieder (Schön, dass du da bist; Einfach spitze) und Segenslieder in der Liturgie aufnehmen; auch: Ja, Gott hat alle Kinder lieb.
- Wo erfahren Kinder Annahme, wo Ablehnung – Bilder malen lassen
- „Ein herzlich-Willkommen-Plakat“, auf dem die Kinder ein Selbstportrait, einen Scherenschnitt von sich etc. kleben.
- Kinder lassen sich gerne beschenken – so soll es erst recht vor Gott sein. Wie können wir das veranschaulichen?
- Bastelarbeit: Sonnenblende
aus 160 g Papier eine Sonnenblende basteln mit der Aufschrift: Jesus liebt Kinder. Mit Locher rechts und links zwei Löcher. Gummifaden.
- Moderner Vergleich: Weg mit der Kinderkirche! (Unruhe der Kinder, viel Arbeit, wenig MitarbeiterInnen)
- Abschlagen
Alle Kinder auf eine Raumhälfte. Der Leiter auf die gegenüberliegende. Dazwischen ein paar Wächter, die aber eine feste Position inne haben. Die Kinder müssen nun versuchen, zum Leiter durchzudringen, ohne von einem Wächter abgeschlagen zu werden. Werden sie abgeschlagen, müssen sie unbeweglich verharren.
- Biblischer Lückentext für die Älteren
- Ziel ist es weniger, dass es Hindernisse zu Jesus gibt, als vielmehr herauszuarbeiten, was Kinderglaube auszeichnet! Mit Kindern noch einmal herausarbeiten.

4 Zum Erzählen

- Die Geschichte ist den Kindern aus dem Herzen gesprochen: Hier sind sie einmal der Mittelpunkt! Sind sie Vorbild! Geht es um sie!

Kinder lieben diese Geschichte!

Gefühle der Kinder herausarbeiten: Ablehnung, beim Segen, im Mittelpunkt als Vorbild für Erwachsene!

- Erzählen mit Fußabdrücken: Jünger, Jesus, Eltern, Kinder
- Anspielszene: Ein Kind will beim Bäcker einkaufen. Kommt an die Reihe, eine Frau drängelt sich vor: Ist ja nur ein Kind und kann warten. Die Verkäuferin weist zurecht und nimmt die Bestellung des Kindes entgegen. Die Dränglerin ist empört.
- Ein Brief an den Evangelisten Markus. Im Anschluss kann man ja einmal nachlesen, was daraus geworden ist.

(Alter bitte an Alter der Kinder anpassen!)

Alexander Schweizer



Lieber Markus

Mein Name ist Benjamin. Von einem Freund habe ich erfahren, dass du Jesusgeschichten sammelst und aufschreibst. Willst du etwa so richtig ein Buch schreiben, damit noch viele andere Leute etwas von Jesus erfahren?

Ich dachte mir, dafür suchst du sicherlich Leute, die etwas mit Jesus erlebt haben ... Dazu muss ich dir unbedingt ein Erlebnis berichten, das ich mit Jesus erlebt habe.

Es war kurz vor dem großen Passafest, du weißt schon, in der Osterzeit. Ich war gerade erst 6 Jahre alt geworden. Mann, waren wir alle aufgedreht! Ach ja, wir, das waren Jonny und Andy, meine beiden jüngeren Geschwister und ich. Wir freuten uns schon riesig auf das große Passafest, bei dem wir die ganze Nacht aufbleiben durften.

Ständig sind wir zu unserer Mutter gerannt und haben gefragt, wie lange es noch dauert. Doch nach dem 34. Mal hat uns Mutter zum Spielen geschickt und ziemlich streng gesagt: Ich hab es euch schon x-mal gesagt, dass es noch eine ganze Woche bis dahin ist. Jetzt stört mich nicht immer bei der Arbeit. Verschwindet und lasst euch bis zum Abendessen nicht mehr hier in der Küche blicken.

Traurig sind wir abgedampft. Was sollten wir nun machen? Da kam Jonny eine gute Idee: Wir gehen zu Onkel Gottlob in die Schreinerei. Da ist immer was los und vor allem ist es dort interessant. Au ja, vielleicht können wir ihm ja helfen, dachte ich.

Voller Freude sind wir alle laut kreischend los gerannt. Jeder wollte als erstes bei Onkel Gottlob sein. Doch Onkel Gottlob war gar nicht begeistert, als er uns da andäusen sah. Noch bevor wir recht bei ihm waren, hat er schon geschrien: Kinder haben hier nichts verloren, das ist zu gefährlich. Geht woanders hin!

Das ist doch gemein, überall stören wir. Keiner hat für uns Zeit. Schmollend sind wir auch von dort abgezogen.

Ja, Markus, das war wieder so ein Tag! Das kennst du doch sicher auch: Kinder stören; Kinder sind zu laut; Kinder, das versteht ihr noch nicht; Kinder sind ruhig, wenn die Erwachsenen reden, usw. usw.

Plötzlich stand Tante Elisabeth hinter uns. Auf ihren Armen trug sie die kleine Magdalena, die war gerade erst ein halbes Jahr alt. Sie fragte: Na, was ist los? Ihr seht ja aus, als ob euch eine Laus über die Leber gelaufen wäre. Tante Elisabeth lachte uns lieb an. Da hab ich ihr erzählt, dass wir überall nur stören und dass uns alle immer wegschicken.

Da machte Tante Elisabeth einen klasse Vorschlag:

Kommt mit mir mit! Draußen vor der Stadt ist gerade der Rabbi Jesus aus Galiläa mit seinen Jüngern.

Ich war zuerst noch ein bisschen misstrauisch: Ein Rabbi? Einer der den Leuten die Bibel erklärt? Da brauchen wir erst gar nicht hin, hab ich zu Tante Elisabeth gesagt, der will bestimmt nichts mit uns Kindern zu tun haben. Wir können das doch noch gar nicht

verstehen, was der da sagt. Da stören wir auch nur wieder.

Ach was, hat dann Tante Elisabeth zu uns gesagt, der Rabbi Jesus schickt niemanden weg. Im Gegenteil, er ruft alle zu sich, auch die, die sonst nicht so viel gelten! Denn sonst bräuchte ja auch ich nicht zu diesem Rabbi Jesus gehen, oder kennst du sonst einen Rabbi, der sich mit Frauen abgibt? Die zählen doch bei uns ebenso wenig wie Kinder.

Stimmt, da hatte Tante Elisabeth auch wieder recht. Aber woher wusste die so viel über diesen Rabbi Jesus, überlegte ich. Da sagte Tante Elisabeth: „Ihr wisst, dass ich einen Bruder habe, der im Norden lebt?“ „Du meinst den, der nichts hören und nichts sagen kann“, fragte ich. Tante Elisabeth antwortete mir voller Begeisterung: „Eben nicht! Ja, doch, nein, äh, ja, ich meine meinen taubstummen Bruder – aber das ist es ja gerade, er kann jetzt hören und sprechen. Jesus hat ihn gesund gemacht! Jesus hat ihn nur berührt und etwas gesagt, da konnte er plötzlich hören und reden.“

Jonny und Andy, die bisher nur still gelauscht hatten, sagten beide ganz laut: „Stark, das ist ja ein Wunder!“

„Ja, sagte Tante Elisabeth, das war ein Wunder. Dieser Rabbi Jesus hat meinen Bruder gesund gemacht. Er hat nicht wie so viele der anderen Rabbis einen großen Bogen um meinen kranken Bruder gemacht, sondern er hat ihn liebevoll und segnend berührt. Jetzt will ich zu Jesus, damit er meine kleine Magdalena genau so liebevoll und segnend berührt.“

Oh ja, segnen, das ist eine schöne Sache. Weißt du, lieber Markus, segnen, das kannte ich von zu Hause. Unser Vater hat uns an jedem Sabbat gesegnet. Dabei hat er uns seine Hand auf den Kopf gelegt und dabei etwas gesagt. Und jedes Mal, wenn er uns gesegnet hat, hat die ganze Haut gekribbelt, wie wenn hundert Ameisen darüber laufen würden. Und dann hat er uns Kindern immer wieder erklärt, dass Segen ein Geschenk Gottes ist. Gott segnet uns, er hat uns ganz doll lieb und gibt auf uns Acht, dass uns nichts passiert.

Ja, lieber Markus, du verstehst nun sicherlich, warum auch ich zu diesem Jesus wollte. Er sollte auch mich berühren und mich segnen.

Endlich kamen wir zu der Stelle, wo sich dieser Jesus aufhielt. Mann, war da was los! Ganz vorne bei diesem Jesus, da waren andere Rabbis, die haben ziemlich erregt mit diesem Rabbi Jesus gesprochen. Und dann waren da noch viele andere Menschen, die sich um diesen Jesus scharten und ihm zuhörten. Viele von ihnen hatten auch ihre Kinder mitgebracht. Auch sie wollten, dass der Rabbi Jesus ihre Kinder segnen soll.

Als sich endlich dieser Ring von Rabbis um Jesus auflöste, sprangen viele der Kinder nach vorne, und auch die Erwachsenen mit ihren Kindern strömten mit nach vorne. Ich war natürlich ganz vorne mit dabei. Nur noch weniger Meter bis zu dem Rabbi Jesus.

Markus, kannst du dir vorstellen wie aufgeregt ich war!

Doch plötzlich wurden wir von rauhen und kräftigen Männern gepackt und zurückgehalten. Es waren die Begleiter von diesem Jesus. Sie waren der Meinung, ihr Jesus hätte wichtigere Dinge zu tun als sich mit uns Kinder abzugeben.

Lieber Markus, kannst du dir vorstellen, wie enttäuscht ich war?

Schon wieder stören wir Kinder, schon wieder werden wir fort geschickt. Dabei hatte doch Tante Elisabeth so gut von diesem Rabbi Jesus gesprochen. Und auch in ihrem Gesicht sah ich die Enttäuschung. Mir war zum Heulen zu Mute.

Da fing auch noch einer an, laut und verärgert zu reden. Die erste Träne lief mir über die Wange. Warum mag uns Kinder denn keiner?

Doch diese verärgerte Stimme meinte ja gar nicht uns. Es war dieser Jesus, der da so verärgert mit seinen Jüngern redete.

Er sagte: **Lasst doch die Kinder zu mir kommen! Haltet sie nicht zurück! Denn für Menschen wie sie ist das Reich Gottes bestimmt.**

Habt ihr denn noch immer nicht begriffen: Wer nicht wie ein kleines Kind voller Vertrauen zu Gott kommt, dem bleibt das Reich Gottes verschlossen.

Beschämt traten seine Begleiter zur Seite und ließen uns durch. Stell dir vor, lieber Markus, Jesus nahm mich und auch all die andern Kinder in seine Arme, er drückte uns und legte die Hände auf uns und beschenkte uns mit dem Segen Gottes. Das war sooo schön. Wieder kribbelte es auf meiner Haut. Das war einfach wunderbar. Ich konnte es immer noch nicht so recht begreifen. Dieser Jesus wollte tatsächlich, dass auch wir Kinder zu ihm kommen dürfen.

Wie hat er noch so schön gesagt: Wer nicht wie ein kleines Kind voller Vertrauen zu Gott kommt, dem bleibt das Reich Gottes verschlossen.

Verstehst du, er hat das Verhalten von uns Kindern seinen Jüngern und all den andern Leuten zum Vorbild gegeben.

Damals hab ich das natürlich noch nicht so recht verstanden, aber heute weiß ich, dass Kinder den Großen an manchen Stellen einiges voraus haben. Kinder lassen sich einfach so beschenken. Kinder wissen, dass ihnen jemand helfen muss. Ganz selbstverständlich rennen sie zu ihren Eltern und bitten sie um Hilfe. Kinder haben ein ganz natürliches Vertrauen.

Ja, Markus, jetzt gehöre ich auch schon zu den Großen und denke oft, dass ich mein Leben selbst in die Hand nehmen muss, und auch dass ich alles alleine kann. Und dann falle ich doch immer wieder auf die Nase. Aber dann erinnere ich mich an mein Erlebnis mit Jesus und wie ich als Kind einfach zu ihm hingegangen bin, mich von ihm in die Arme nehmen ließ und er mich mit seinem Segen beschenkte. Und so bete ich zu Jesus und bitte ihn, dass er mich auch heute genau so in die Arme schließen soll und dass ich bereit bin, mir von ihm helfen zu lassen. Jesus soll mich so segnen wie damals.

Daraufhin ist mir immer wohler. Ich weiß, Jesus ist bei mir mit seinem Segen.

Lieber Markus, du siehst wie wichtig diese Geschichte für mein Leben ist. Ich glaube, dass sie auch andern Menschen so viel zu sagen hat. Deshalb schreibe ich dir diese Geschichte, damit du auch sie in dein Buch aufnimmst.

Schalom, die Liebe Gottes sei mit dir,
Dein Benjamin